

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen  
**Herausgeber:** Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft  
**Band:** - (1895)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Über die Wünschbarkeit der Erstellung eines neuen Handbuches der Schweizerkunde  
**Autor:** Früh, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092511>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nach alledem wird der Neger am Runsoro, Kenia und Kilimandscharo in seinem Besitz kaum jemals ernstlich gestört werden. Und der Naturforscher ist der letzte, der dies schmerzlich bedauern könnte, denn in der Erhaltung ihrer Ursprünglichkeit liegt ja der grösste Zauber jener Gebiete für den naturliebenden Reisenden. Und sollte dennoch einmal das centralafrikanische Hochgebirge seine Abgeschlossenheit dem europäischen Ausdehnungsdrang öffnen müssen, dann werden trotzdem für alle Zeiten die majestätischen Schneehäupter jener fernen Bergriesen, solange nicht das Weltgesetz der Vernichtung auch an ihnen sich erfüllt hat, das Gefühl und die Phantasie eines jeden entflammen, der in der erhabenen Schönheit der Natur einen Abglanz der ewigen Schönheit ahnt.

## Ueber die Wünschbarkeit der Erstellung eines neuen Handbuches der Schweizerkunde.

Von Dr. J. Früh,  
Dozent am eidg. Polytechnikum in Zürich.

Um das von der Sektion St. Gallen aufgestellte und mir anvertraute Thema in so kurzer Zeit etwas zu beleuchten, glaube ich zuerst in aller Kürze die Frage in ganz *allgemeiner* Form beantworten zu sollen, um in einem zweiten Teil in objektiver Weise die *Anforderungen* zu streifen, die man billigerweise heute in materieller und didaktischer Beziehung an ein Handbuch der Schweizergeographie stellen muss.

### I.

*Ist ein Handbuch der Schweizerkunde überhaupt wünschbar?*

Die Begriffe „Schweizerkunde, schweizerische Landeskunde, Schweizergeographie“ verkörpern etwas Nationales, Vaterländisches. Die Verbreitung landeskundlicher Kenntnisse ist nicht bloss wünschbar, sondern notwendig, wenn das allgemeine Interesse an der Heimat vorhanden, wenn die Vaterlandsliebe in unserm Volk eine tatsächliche ist. Hiefür einen Nachweis zu leisten, ist durchaus überflüssig. Bei grösster Nüchternheit und eingehendster Untersuchung dürfen wir es als innerste Ueberzeugung aussprechen, dass bei uns auf allen Gebieten und in allen Volksschichten die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande nicht nur in Worten und Liedern, sondern durch die Tat zum

erhabenen Ausdruck gelangt. Je älter wir werden, je fähiger, die hehre Natur des Schweizerlandes zu erforschen, das Volk zu be- lauschen, das Staatsgetriebe zu verstehen, desto grösser die Freude, der Stolz, Bürger dieses Landes zu sein. Diese innige Vaterlands- liebe ist ein Charakteristikum der Arbeiten sämtlicher Gelehrten und ge-lehrten Vereine der Schweiz und sehr oft die Triebfeder, mit geringen Mitteln relativ Grosses schaffen zu können.

Mit hoher Befriedigung kann man ferner konstatieren, dass im richtigen Verständnis des Zeitgeistes, der enormen Fortschritte der Kulturstaaten in und ausserhalb Europas wohl selten der Zug nach innerer und äusserer Verfestigung so ausgesprochen war, wie in der Gegenwart, dass mit andern Worten das Nationalgefühl und das Nationalbewusstsein je viel stärker, viel mächtiger zum Ausdruck ge- kommen sind als in unsern Tagen.

Diese Vaterlands- liebe und dieses Nationalbewusstsein als Funda- ment politischer Selbständigkeit zu pflegen, ist nicht nur wünschbar, ist notwendig.

Daraus folgt als heilige Pflicht des Staates, der Behörden, die *nationale Erziehung* zu pflegen, zu fördern. Dieses Postulat ist alt, von verschiedenen Seiten und so oft warm befürwortet worden. Eine konkrete Form hat es in neuerer Zeit selbst im Schoosse der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft angenommen in der Konstituierung eines Komitees „zur Pflege des nationalen Sinnes“.

Die nationale Erziehung soll sich — abgesehen von der gym- nastisch- militärischen Uebung — doppelt betätigen, in Landesgeschichte und Landeskunde, und hierin sowohl der Jugend als dem reifern Alter gerecht werden.

Die *Schweizergeschichte* erfreut sich eines allgemeinen und ausser- ordentlichen Interesses dank der Führung der Allgemeinen Schweiz. Geschichtsforschenden Gesellschaft, der zielbewussten und methodisch sichern Forschung, der sorgfältigen Pflege auf unsern Hochschulen, der staatlichen Unterstützung. Ihre auf allen Gebieten geschätzten Arbeiten ermöglichten zusammenfassende, über das Ganze orientierende Arbeiten von zum Teil klassischer Form.

Die *Schweizergeographie* steht im grellsten Gegensatz dazu arm und verlassen da, ohne Führung, am eifrigsten gepflegt — auf der elementaren Stufe, der Volksschule. Und doch darf sich unser Land einer eingehenden Durchforschung rühmen. Wir besitzen eine zuver- lässige, zum Teil jetzt schon den Anforderungen der internationalen Erdmessung genügende Landesvermessung, treffliche Karten, eine geo-

logische Aufnahme von 1:100,000. Zahlreich sind die Arbeiten der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft und der vielen kantonalen naturforschenden Vereine für Geologie, Flora, Fauna, Klimatologie. Klassisch sind die Werke von Christ, Tschudi und Heer. Die schweiz. meteorologische Centralanstalt nimmt eine sehr geachtete Stellung ein. Der Schweizer. Alpenklub hat sich als Hauptaufgabe die Erläuterung der Dufourkarte gestellt. Die vielen technischen Abteilungen der verschiedenen eidgenössischen und kantonalen Verwaltungen liefern ein reiches Material für Landeskunde, auch auf anthropogeographischem Gebiete.

All diese Specialuntersuchungen entbehren naturgemäss der geographischen Disposition; sie verfolgen ein specielles, ein fachliches Ziel. Allein sie liefern unschätzbare Materialien, Materialien, welche dem kleinsten Teil des Volkes zugänglich sind und über welche — so hochwichtig sie sind — die meisten viel weniger unterrichtet sind, als über ausländische Vorgänge und Errungenschaften. Das wird jeder, der Land und Volk kennen gelernt, jeder, der die Tageslitteratur verfolgt, einsehen müssen. Dieser Mangel kann durch eine alle Züge der Landeskunde umfassende und den Anforderungen der heutigen Länderkunde genügende *Schweizergeographie* wesentlich gehoben werden.

Wie segensreich wirkten vor mehr als einem halben Jahrhundert Meyers v. Knonau „Erdkunde der schweizerischen Eidgenossenschaft“ und nach deren Vorbild die „Gemälde der Schweiz“! Später entstanden die Arbeiten von Berlepsch, Wirth, Reclus, Kirchhoffs „Länderkunde von Europa“. An anderer Stelle habe ich bemerkt, wie diese Litteratur materiell und methodisch veraltet und unzureichend ist. Eine neue und selbständige Schweizerkunde in Form eines Handbuches ist *durchaus erwünscht, durchaus zeitgemäss*. Diesen Wunsch zur Tat zu fördern, dürfen sich die schweizerischen geographischen Gesellschaften zur Ehrenpflicht machen. Das ist man schuldig unserm Volke, unserer Jugend und den Lehrern, den Behörden, all den vielen, vielen Freunden der Natur, welche alljährlich unser Land, und zwar nicht allein die Alpen, durchwandern; das ist man schuldig all den Männern, die seit Scheuchzers Zeiten mit so viel Aufopferung an der Erforschung unseres Landes gearbeitet haben.

Vergessen wir nicht, dass ein Handbuch der *Schweizerkunde der Geographie als Wissenschaft einen wesentlichen Dienst leisten kann*.

Bei tüchtiger Redaktion kann es ohne grosse Störung, ich möchte sagen „zwischen den Zeilen“, in deren System und Auffassung un-

mittelbar einführen. In jedem Zweig der Naturwissenschaft geht man von der Anschauung aus. Kein Land ist nun besser geeignet, in die Mannigfaltigkeit geographischer Studien einzuführen und durch direkt gewonnene Anschauungen das Verständnis fremder Erdoberflächenstücke zu vermitteln, als die Schweiz. In diesem Sinne ist Göthes Wort vollauf richtig: „Wer sein Vaterland nicht kennt, hat keinen Massstab für fremde Länder!“

Die Geographie hat in der Schweiz kaum feste Wurzeln geschlagen, jedenfalls nicht als Wissenschaft. Grosse Vorurteile sind noch zu bekämpfen. Es darf das nicht befremden. Ein sehr kleiner Teil unserer Bevölkerung hat je Geographie über die Unterklassen einer Mittelschule hinaus gehört. Spätere Versuche litterarischer Tätigkeit müssen den Stempel des Unvollkommenen und Unklaren an sich tragen und oft ungleich mehr schaden als nützen. Muss man sich wundern, wenn von Seite der Naturforscher und Historiker das übereinstimmende Urteil gefällt wird, die Geographie sei ein Conglomerat verschiedenartiger Tatsachen? Sicher nicht. Unter obwaltenden Verhältnissen kann man nicht anders, als dieser Anschauung beipflichten. Der Schweizer will erst etwas sehen und begreifen, bevor er glaubt. Indem unser Land eine grosse Mannigfaltigkeit geographischer Betrachtungen ermöglicht, ist ein Handbuch der Schweizerkunde besser als Vorträge und Belehrungen allgemeiner Natur und zum Teil besser als akademische Vorlesungen allein geeignet, in concreto *Ziel und Methode der wissenschaftlichen Geographie* zu zeigen, der Geographie Wege zu bahnen und Argumentierungen, wie sie am letzten schweiz. Gymnasiallehrertag in Baden möglich waren, zu verhindern.

Es würde ferner ein solches Buch der Ueberzeugung der Fachleute zum Durchbruch verhelfen können, dass die zum *Unterricht in Geographie* bestimmten Personen ebenso wissenschaftlich vorbereitet sein sollen, wie auf andern Gebieten, dass die Hochschule trotz der Auslassungen Müllers in Wien (Globus 66 p. 370) als erste Aufgabe die Ausbildung tüchtiger Lehrer anzustreben hat, und dass die Schweizergeographie als ein Teil der Landeskunde auf der Hochschule die selbe Pflege erfahren soll wie die Schweizergeschichte.

Es sei dies kein frommer Wunsch, sondern ein ernstes Postulat. Schauen wir uns in der Schweiz um auf den Gebieten der Naturwissenschaft und Geschichte. Der grösste Teil der Mitarbeiter sind Mittelschullehrer und Leute, die meist auf der Hochschule für die betreffenden Fächer erzogen worden. Bis vor kurzer Zeit war ein Mittelschullehrer Präsident der schweizerischen geologischen Kom-

mission und entsprechende Herren haben uns in neuester Zeit die schönsten Bücher über vaterländische Geschichte und Kantonsgeschichte geliefert. Wie gering, wie winzig ist die Schar derjenigen, welche wissenschaftliche Geographie pflegen! Darf man sich noch wundern, wenn bei uns dieses Fach andern gegenüber so sehr im Rückstand geblieben ist? Das Handbuch würde den Schulmännern Materialien für ihre didaktischen Bücher geben, ferner Dispositionen für Heimatkunde im engern und weitern Sinne des Wortes, Anleitung zu länderkundlichen Monographien (vgl. Kirchhoffs Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde), müsste für Militär, Statistiker, jeden Gebildeten willkommen sein; es könnte wesentlich zur Reinigung unserer heimatlichen geographischen Litteratur beitragen und würde endlich eine wirkliche Lücke in der Länderkunde Europas ausfüllen.

## II.

Die *Anforderungen*, welche an ein Handbuch der Schweizergeographie zu stellen sind, würden das Bedürfnis nach einem solchen Werke noch besser darlegen, als es in ganz allgemeinen Zügen möglich war. Da es in Länderkunde wie in Geographie überhaupt wesentlich auf die richtige *Methode* ankommt, hätte ich Ihnen am besten einen Einblick in die Betrachtungsweise geben können durch Ausstellung des Lehrapparates, den ich meinen Vorlesungen zu Grunde lege. Statt desselben gestatten Sie mir, dass ich wenigstens einige Hauptgesichtspunkte hervorhebe.

Die Schweiz muss stets *als ein Ganzes, als ein geographisches Individuum* behandelt werden. Il faut „envisager les grands objets dans leur ensemble“, sagte schon der berühmte Verfasser der „*Voyages dans les Alpes*“, de Saussure. Die vielen Kirchtürme, Bezirke und Kantonsgrenzen können höchstens im anthropogeographischen Teil für Details oder Historisches in Betracht kommen.

Das Buch trage den *Stempel einer unmittelbaren Vertrautheit mit der Natur*, einer Beherrschung der Naturwissenschaften, Schärfe der Naturbeobachtung. Man ver falle nicht in den Fehler, vor lauter Steinen und Fossilien die geologischen Hauptzüge im Antlitz unseres Landes, vor lauter Bergen und Spitzen die Morphologie, vor der Unzahl interessanter Pflanzen die Vegetation als Ganzes, vor lauter Wasserfallmusik die Hydrographie zu verkennen. Die Geographie sei nicht ein Conglomerat von Geologie, Botanik, Hydrographie, Meteorologie, Geschichte, sondern lehre das geographische Sehen, gebe unbewusst Anleitung zu geographischen Beobachtungen, Vergleichen,

sei dem Leser ein vertrauter Führer, schreibe in bestimmten Zügen nach ihrer Methode, verliere sich nicht in Einzelheiten, Liebhabereien, oder in eine unnütze Breite, sondern halte den Grundplan des ganzen Gebäudes unverrückt im Auge.

Ein grundlegendes Kapitel muss die *Morphologie* unseres Landes bilden, lehrt doch schon Göthe etwa im Sinne Richthofens als das Ziel des geographischen Unterrichts die Kenntnis „von den Ungleichheiten der Erdoberfläche, worauf denn doch zuletzt alle Geographie, Hydrographie und die grenzenlosen Mannigfaltigkeiten statistischer Erkenntnis beruhen“.

Wie schon B. Studer auf der 24. Versammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (1839) hervorgehoben, sind im Relief unseres Landes Stoff und Form aufs innigste verbunden. Es wäre aber grundfalsch, Morphologie und Geologie zu identifizieren und sich die erstere etwa aus den Materialien zur geologischen Karte der Schweiz konstruieren zu wollen. Es muss eine durchaus selbständige geographische Arbeit sein und zwar von sorgfältigster Ausführung. Den grossen orographischen Ballast, wie er noch in Berlepsch und Wirth vorkommt, über Bord werfend, ist der *Karte* eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Von den vielen Millionen Franken, die Dufour- und Siegfriedatlas gekostet, von der grossen Mühe, welche sich unsere Topographen gegeben, soll dem Schweizervolke nicht das Wenigste zu gute kommen. Damit erfreuen wir gar viele und leisten dem Vaterlande einen grossen Dienst. Die geographische Typenlehre, die richtige Verwertung der Hypsometrie, event. der Orometrie, werden das Ganze vervollständigen. Man hüte sich aber vor scheinbarer Wissenschaftlichkeit.

In der uns vorliegenden landeskundlichen Litteratur ist die *Hydrographie* noch fast ausschliesslich nach der Auffassung im frühen Mittelalter behandelt: Quelle, Mündung, ein System von Linien. Sie soll als Resultierende von Niederschlag und Bodenbeschaffenheit erscheinen, in vielen Beziehungen als Reflex klimatologischer Faktoren, in allen Fällen als etwas Organisches, Lebensvolles. Das Gefälle unserer Flüsse hat eine nationalökonomische Bedeutung. Flüsse und Seen sind als geographische Individuen zu behandeln, sonst bleiben sie, wie wir in der Schweiz zur Genüge in den Korrektionsfragen erfahren konnten, dem Volke unverständlich. „Wie viele kennen die Bächlein, die 1½ Millionen Franken kosten?“ frug Schenk sel. an der berühmten Emmenthaler Landsgemeinde im Herbst 1894. Die wenigsten. Da ist der Ort, die Pflicht, auf die herrlichen Denkmäler

eidgenössischen Brudersinns hinzuweisen und zu zeigen, wie nur ein Verständnis für grössere geographische Einheiten Aufklärung in so ernster Frage bieten kann.

Die *Klimatologie* hat durch einen seit 30 Jahren bestehenden meteorologischen Dienst eine sichere Grundlage erhalten. Eine wissenschaftliche Bearbeitung derselben auf Grund eines reichen Zahlenmaterials ist in Ausführung begriffen. Für die Schweizergeographie lediglich daraus schöpfen zu wollen, wäre gewiss nicht ganz richtig. Auch da handelt es sich um eine selbständige Auffassung und speciell darum, klimatische Erscheinungen, wenn sie uns in der Natur direkt und ohne Instrument ganz zuverlässig entgegenreten, zu besprechen. Auch hierin sei das Buch ein treuer Führer.

Aus dem Studium länderkundlicher Litteratur habe ich fast den Eindruck gewonnen, als ob eine grosse Zahl von Geographen mehr oder weniger pflanzenscheu sei und doch bestärkten mich Reisen in verschiedenen Himmelsstrichen in der längst festgestellten Anschauung, dass die *Vegetationsverhältnisse* eines Landes etwas sehr Charakteristisches darstellen. Die Schweizergeographie muss sich derselben liebevoll annehmen, ohne sich in minutiöse Betrachtungen oder gar blosser Aufzählung von Pflanzen zu verlieren, welche weder Botaniker noch Geographen befriedigen; sie muss in grossen Zügen die von Erdstelle und Erdgeschichte bedingten Verhältnisse, sowie die durch den Menschen, speciell durch Forst- und Landwirtschaft, Siedelung hervorgerufenen Aenderungen untersuchen und darstellen.

Einen Blick auf die Anthropogeographie werfend, sei zunächst der *Grenze* gedacht. Gewöhnlich bildet ihre Betrachtung einen Teil der Einleitung der Länderkunde. Mit Recht. Indessen ist sie das *Facit der Geschichte*, der politischen Entwicklung, und für unser Land von so allseitiger Bedeutung, dass eine sorgfältige geographische Untersuchung derselben durchaus geboten erscheint.

Die *Siedelung* wurde bislang ziemlich vernachlässigt. Sie bildet heute einen Lieblingsgegenstand der Länderkunde. In der Tat lässt sie sich durch ihre innige Beziehung zur Natur und Geschichte, zu Sprachen und Dialekten, zur Rechtsgeschichte, mit Benützung der Typenlehre, weiser Anwendung der geographischen Namenkunde etc. als etwas Lebensvolles, Organisches behandeln, und sie könnte einen der anziehendsten Abschnitte der Schweizergeographie bilden. Viel, viel ist noch zu tun; dasselbe gilt für die *Verkehrsverhältnisse*. Besitzen wir doch trotz des schweizerischen Postbuchs keine einzige,

den Anforderungen der heutigen Geographie entsprechende Darstellung eines Passes.

Schwierig bleibt immer die Behandlung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse, der Volksbewegung, der Buchhaltung eines Landes, Dinge, welche man gern unter „Statistik“ registriert hat. Sie haben geringe Stabilität, bleiben uns fremd, wenn es nicht gelingt, auch da Beziehungen und Causalität herauszufinden. Ein Ueberblick wird nur durch graphische Darstellungen möglich sein. Niemand mehr als der Republikaner hat aber die Aufgabe, sich eine klare Vorstellung der *res publica* zu machen.

Noch sei mir gestattet, in wohlwollendster und ganz unmassgeblicher Weise einige Bemerkungen über Anforderungen an die *Redaktion*, über *Umfang* und *Ausstattung des Handbuchs* anzuschliessen.

Als Richtschnur diene, womöglich überall eine Causalität der Erscheinungen zu zeigen und einfache Tatsachengruppierung zu vermeiden. Man verfare genetisch und vergleichend in naturwissenschaftlichem Sinne, speciell in der Darstellung der sog. physischen Verhältnisse, entwickelnd in historischem Sinne vielfach im anthropogeographischen Teile. Ein Gegensatz von sog. physikalischer Geographie und Anthropogeographie soll insofern nicht bestehen, als alle Abschnitte mit gleicher Liebe behandelt werden sollen. Selbstbeherrschung soll vor Liebhabereien und Abschweifungen bewahren.

Das Buch sei nicht bloss materiell und methodisch auf der Höhe der wissenschaftlichen Länderkunde, sondern auch didaktisch ein zuverlässiger Führer und Lehrer im Schweizerhause; überall soll es den Leser auf einen höheren Standpunkt zu ziehen versuchen. Die wirklich wertvolle, brauchbare Litteratur werde bei jedem Abschnitt sorgfältig zitiert. Es enthalte jeder eine ausgewählte Bibliographie und zugleich durch kritische Behandlung eine treue Orientierung auf dem Arbeitsfelde.

Das Ausland, die gesamte Erdkunde ist vollauf zu berücksichtigen zur Klärung von Begriffen und Anschauungen. Da ist das oben zitierte Göthe'sche Wort reziprok zu nehmen: Wer das Ausland nicht kennt, hat keinen Massstab, keine Korrektur für sein Vaterland! Man schaue nicht nur durch die schweizerische Brille, sondern lasse manchen helvetischen Typus durch andere, bessere ersetzen. Ein Vergleich mit dem Auslande wird vor Selbstüberschätzung bewahren, den Blick erweitern, das Urteil freier gestalten und allseitig vertiefen. Auf keinem Gebiet ist diese Anforderung natürlicher, als auf dem-

jenigen der Geographie. Möge das Dichterwort „die Nacht weicht langsam aus den Tälern“ uns vom Auslande her erspart bleiben.

Das Buch soll handlich und leicht übersichtlich sein, etwa im Format und Umfang von Berlepschs „Schweizerkunde“ 2. Auflage oder eines der Sievers'schen Bände. Grössere Breite stösst ab und lässt unser Hauptziel, dem Schweizervolke und der Geographie zu dienen, unerreicht. Der heterogene Stoff möchte a priori eine mehrgliedrige Redaktion als zweckmässig erscheinen lassen. Gerade Berlepsch und der in Kirchhoffs „Länderkunde von Europa“ die Schweiz betreffende Abschnitt sind wenig geeignet, diesen Gedanken zu befürworten. Viele Köpfe, viele Sinne. Jedermann ist sich klar, dass die verschiedenen Teile eines Gebäudes nicht nach Plänen verschiedener Architekten ausgeführt werden können, sollen sie sich zu einem harmonischen Ganzen vereinigen. Ebenso weiss jeder Geograph, dass es in seiner Wissenschaft wesentlich auf die Methode, die sichere und das Ganze stets im Auge behaltende Disposition ankommt. Ferner ist bekannt, wie ein und derselbe Gegenstand nicht auf einmal fertig behandelt werden kann, sondern des causalen Zusammenhangs wegen in späteren Abschnitten wieder zur Darstellung oder Mitwirkung kommen muss. Nur eine einheitliche und feine Fühlung mit dem Ganzen erspart trockene, eckige Wiederholungen oder unpassende Neubearbeitung, gleich wie ein Bildhauer es verstehen muss, wie oft, wann und wie stark der Meissel an derselben Stelle einzusetzen hat. Soll das Buch wie *ein* Guss erscheinen, einen wirklichen Fortschritt aufweisen, sich Freunde erwerben, so darf es nicht zu umfangreich noch heterogen erscheinen. Aus innigster Ueberzeugung darf man wünschen, dass es *einer* und dazu fachmännischen Feder anvertraut werde, was die Herbeiziehung von Mitarbeitern für verschiedene Gebiete nicht ausschliessen wird.

Ein Handbuch der Schweizerkunde soll mit *trefflichen Illustrationen reich ausgestattet sein*. In der Auswahl derselben soll das volle Verständnis für Länderkunde sich widerspiegeln; nicht nur Berge und wieder Berge und Kirchtürme und wieder Kirchtürme, prismatische städtische Bauten, Brücken u. s. f. — Geographie für Kannengiesserei. Das Bild soll den Text unterstützen; es soll Anleitung geben, wie geographisch beobachtet wird, wie indirekt gewonnene Abstraktionen, Gesetze graphisch ausgedrückt werden etc. Geschieht das nicht, so stehen wir noch ganz auf der Stufe, welche die Kräuterbücher des 17. Jahrhunderts zur heutigen wissenschaftlichen Botanik einnehmen. Die Illustrationen sollen ein *kleines geographisches Museum* dar-

stellen, das sich der Leser selbst kaum verschaffen könnte; sie sollen im bescheidenen Masse ein Analogon bieten zu dem unvergleichlich reicheren Unterrichtsmaterial, dessen sich der naturwissenschaftliche Unterricht längst zu erfreuen hat. Die heutigen Vervielfältigungsverfahren gestatten ungleich wohlfeiler als vor wenigen Jahren, Treffliches zu leisten. Diese Anforderung sei aber eine *conditio sine qua non* für eine Schweizerkunde (vgl. Waser, illustr. Geogr. d. Schweiz). Dazu kommt noch eine. Die so viel Mühe kostende Arbeit soll breiten Volksschichten zu gute kommen. Dies ist nur möglich, wenn der Preis des Buches ein relativ mässiger ist, und das kann nur mit tüchtiger finanzieller Unterstützung erreicht werden. Unter allen Umständen halte man den Grundsatz hoch: *Entweder etwas Tüchtiges oder gar nichts!* Nie sei man bereit, litterarische Unternehmen zu unterstützen, wenn nicht ein wirklich bedeutender Fortschritt garantiert werden kann.

#### Geehrte Versammlung!

Gegen meinen Willen musste ich Ihre Geduld so lange in Anspruch nehmen. Die Frage ist für uns in der Schweiz, ist für unser Fach zu ernst, als dass ich sie nur flüchtig hätte streifen können. Als Vertreter der Geographie und gestützt auf Erfahrungen, wie ich sie in einem 20jährigen Verkehr mit Land und Volk und Schülern gewonnen, habe ich einige Ansichten frei und offen ausgesprochen. Dabei bin ich weit entfernt von der Ansicht, wir würden in einem Handbuch der Schweizergeographie etwas Vollkommenes erreichen. Dazu ist unsere Landeskunde vom geographischen Standpunkt aus viel zu wenig bebaut. Aber etwas ist möglich. Man kann wirklich etwas Gutes, früheren Arbeiten gegenüber Umgestaltetes bieten, ein festes Gebäude errichten, und damit ist schon viel getan. Mögen sich die vereinigten geographischen Gesellschaften der Schweiz im Hinblick auf die vaterländischen Bestrebungen der übrigen gelehrten Vereine der Schweiz des von der Sektion St. Gallen angeregten Gedankens bald und kräftig annehmen. Das Bessere ist der Feind des Guten!

---